
Helmut Richter, H. Walter Schmitz

Einleitung

Unter dem nun fragenden Titel *Kommunikation – ein Schlüsselbegriff der Humanwissenschaften?* dokumentiert der vorliegende Band die Ergebnisse einer Konferenz, die wir zum seinerzeit noch assertorisch formulierten Thema “Kommunikation — ein Schlüsselbegriff der Humanwissenschaften” vom 11.–13. Mai 2000 an der Universität Essen veranstaltet haben.

Den Ausgangspunkt und Hintergrund der Konferenz wie ihrer inhaltlichen und organisatorischen Gestaltung bildeten folgende Überlegungen, die wir im Frühjahr 1999 unter diesem Titel zu Papier brachten, um darüber Mitorganisatoren und weitere Interessenten für unser Anliegen zu gewinnen:

In den sechziger und siebziger Jahren hat sich das Reden von Kommunikation durchgesetzt – als unabwiesliche Notwendigkeit und doch voller Unklarheiten, nicht zuletzt auch im Hinblick auf ein konkurrierendes Reden von Interaktion.

Bald hatte Thomas Luckmann Grund zu der Diagnose:

Kommunikation kann heute alles heißen. Darum steht in Frage, ob der Begriff überhaupt noch etwas heißt. Wie andere Modebegriffe, anno dazumal z.B. der des Organismus, erhebt auch dieser einen nicht völlig unglaublichen Universalitätsanspruch. Als Generalmetapher verbreitet und verflacht er sich in den Humanwissenschaften und vor allem den Sozialwissenschaften, aber auch in den verschiedenen Welt- und Selbstdarstellungen moderner Intellektueller im ‘Kulturbetrieb’.

(Luckmann 1980: 28)

Skepsis war angezeigt, ob ein angemäßt scheinender und doch einigermaßen glaubwürdiger Universalitätsanspruch auch nur den ordnenden Überblick zuließ, hatte doch ein wissenschaftliches Werk proklamiert, “Living” sei “largely a matter of communication” (Smith 1966), und einschlägige Definitionsbestrebungen nichtsdestoweniger unter den Verdacht der Hilflosigkeit gestellt (Newman 1966). Als Carl Friedrich Graumann eingedenk solcher Schwierigkeiten seinen weithin bekannten Versuch unternahm, das “Feld” von Kommunikation und Interaktion sozialpsychologisch zu strukturieren, mußte er etwas so Gravierendes konstatieren wie ein ungeklärtes Inklusionsverhältnis konkurrierender Begriffsextensionen:

Die Auffassungen, ob Interaktion oder Kommunikation der weitere Begriff ist, gehen auseinander; sicherlich ist Kommunikation der verbreiteter. Daß es in dieser Jahrhunderthälfte der 'modischere' ist, nicht zuletzt durch seine alltägliche Verwendung in den Medien der Massenkommunikation, macht seine begriffliche Präzisierung für den wissenschaftlichen Gebrauch schwer, wenn nicht unmöglich.

(Graumann 1972: 1118)

Heute hat sich gegenüber den späten sechziger und frühen siebziger Jahren Wesentliches geändert. Das Kritikmotiv der inflationären Verwendung des Kommunikationsbegriffs ist in den Hintergrund getreten. Moniert wird eher ein „Verschwinden des Boten“ (Krippendorf 1990), eine „Loslösung der Sprache vom Sprecher“, die Betrachtung von „Information ohne Kommunikation“ (Weingarten 1990). In zahlreichen einflußreichen Theorien unterschiedlicher Disziplinen und Wissenschaftsparadigmen kann der Kommunikationsbegriff wegen seiner inzwischen unangefochtenen Schlüsselposition seinerseits als Berufungsinstanz von Kritik fungieren.

Die Umorientierung hat allerdings nicht zu einer einheitlichen Begriffslandschaft geführt. Dies gilt nicht einmal für Kommunikations- und verschiedene Medienwissenschaften einschließlich der Publizistik, für die eine zentrale Stellung des Kommunikationsbegriffs vorausgesetzt und doch keine einheitliche Fassung dieses Begriffs diagnostiziert werden kann. Erst recht und kaum verwunderlich gilt es für kommunikationsorientierte Teildisziplinen der Soziologie, Psychologie, Linguistik¹ und Literaturwissenschaft oder — *mutatis mutandis* — für neuere Problemstellungen in der Semiotik und der Philosophie.

Es wäre illusorisch und vermessen, durch gezielte Aktionen eine Vereinheitlichung des Kommunikationsbegriffs bewirken zu wollen — nicht allein deren Machbarkeit, auch deren Wünschbarkeit steht in Frage. Nicht gescheut werden sollten jedoch Anstrengungen, die Diskussions- und Rezeptionslage zwischen den Disziplinen und Paradigmen gezielt zu verbessern. Um die Diskussion von je unterschiedlich konzeptualisierten Aussagen über Kommunikation in den Humanwissenschaften sinnvoll und fruchtbare zu machen, scheint eine ausschließlich dem Kommunikationsbegriff in diesen Wissenschaften gewidmete Konferenz ein geeigneter Weg zu sein.

Die Konferenz soll zunächst der Bestandsaufnahme dienen, indem Vertreter verschiedener Disziplinen und Paradigmen

- den in ihrem Bereich vorherrschenden Kommunikationsbegriff vorstellen und
- seinen systematischen Ort in der Theoriebildung und seine Funktion für die Disziplin bzw. das Paradigma sowie
- seine wissenschaftstheoretischen Implikationen diskutieren.

Anschließend sollte Gelegenheit zur eingehenden kritischen Erörterung der einzelnen Bestandsaufnahmen bestehen, derart daß wissenschaftstheoretische Aspekte, Zusammenhänge zwischen Erkenntnis und Interesse sowie eventuelle Folgelasten der Tradition und Rezeption angemessen zur Geltung kommen. Im Inhaltlich-Grundsätzlichen wird dabei u.a. zu fragen sein, wie das Verhältnis von Kommunikation einerseits und Sprache bzw. Zeichen, Interaktion, Kognition, anthropologischer Infrastruktur andererseits bestimmt wird oder wie Partnerrollen und Ziel- bzw. Zweckhaftigkeit von Kommunikationsprozessen — explizit oder im Vor-Urteil — gefaßt werden.

1) Vgl. hierzu Ehlich (1996).

Der Gedankenaustausch während der Konferenz dürfte ein wesentlich besseres Verständnis der jeweils anderen Positionen bewirken. Er könnte so zum Stimulans für konkrete Zusammenarbeit in der Forschung und im Kontext wissenschaftlicher Vereinigungen werden.

Längerfristig ist ein Zurückwirken der Konferenz in die angesprochenen Disziplinen zu erhoffen. Folgekonferenzen über Themen der Kommunikationsforschung und kommunikationsbezogenen Theoriebildung könnten eine solche Entwicklung aufgreifen und stützen.

Um sicherzustellen, daß die neben der Kommunikationswissenschaft im engeren Sinne von uns ausgewählten sieben Disziplinen und Paradigmen angemessen vertreten und dargestellt würden, gehörte zu unserer Konzeption der Konferenz die Mitwirkung von Koordinatoren für die einzelnen wissenschaftlichen Bereiche. Als Fachvertreter oder Kenner der Materie suchte jeder Koordinator weitere Fachkollegen als Referenten zu gewinnen, die ihrerseits gegenwärtig bedeutsame (andere) Richtungen oder Ansätze vertreten und darstellen könnten. Nach Möglichkeit sollte der jeweilige wissenschaftliche Bereich in bis zu drei Vorträgen repräsentiert und charakterisiert werden.

Damit auch genügend Gelegenheit zur eingehenden kritischen Erörterung der einzelnen Bestandsaufnahmen und zum Gedankenaustausch über Disziplinengrenzen hinweg bestünde, sollten die Vorträge, nach wissenschaftlichen Bereichen geordnet und in der vom jeweiligen Koordinator vorgeschlagenen internen Reihenfolge, als Plenarvorträge gehalten werden und nicht mehr als dreißig Minuten in Anspruch nehmen. Über die auf die einzelnen Vorträge und Bereiche bezogenen Diskussionen hinaus waren für den Abschluß jedes der drei Konferenztage Fazit-Diskussionen vorgesehen, in denen versucht werden sollte, allgemeinere Ergebnisse der Tagesarbeit festzuhalten und zu erörtern.

Die in Zusammenarbeit mit den Koordinatoren ursprünglich für die Konferenz gewonnenen Referenten verteilen sich wie folgt auf insgesamt acht wissenschaftliche Bereiche:

1. Kommunikation im Spannungsfeld von Natur und Kultur (Koordinator: Jens Loenhoff): Peter Janich (Philosophie; Marburg), Dietmar Todt (Verhaltensbiologie; Berlin);
2. Psychologie, insbesondere Sprachpsychologie (Koordinator: Theo Herrmann): Werner Deutsch (Braunschweig), Theo Herrmann (Ladenburg), Dagmar Stahlberg (Mannheim);
3. Radikaler Konstruktivismus (Koordinator: Wolfram Karl Köck): Wolfram Karl Köck (Siegen), Gebhard Rusch (Siegen), Siegfried J. Schmidt (Münster);
4. Kommunikationswissenschaft (Koordinator: H. Walter Schmitz): Jens Loenhoff (Essen), Helmut Richter (Berlin), H. Walter Schmitz (Essen);
5. Sprachwissenschaft (Koordinator: Helmut Richter): Gisbert Fanselow (Potsdam), Gisela Klann-Delius (Berlin), Clemens Knobloch (Siegen);
6. Soziologie (Koordinator: Jörg R. Bergmann): Jörg R. Bergmann (Gießen, heute: Bielefeld), Peter Fuchs (Neubrandenburg), Wolfgang Ludwig Schneider (Gießen);
7. Semiotik (Koordinator: Achim Eschbach): Achim Eschbach (Essen), Georg Meggle (Leipzig), Jürgen Trabant (Berlin);

8. Publizistik und Public Relations (Koordinator: Hans-Bernd Brosius): Hans-Bernd Brosius (München), Manfred Rühl (Bamberg), Hans Wagner (München).

Leider ist es am Ende dann doch nicht gelungen, alle diese eingeplanten Referenten auf der Konferenz in Essen tatsächlich zusammenzuführen. Während S. J. Schmidt schon im Vorfeld der Konferenz seine Teilnahme hatte absagen müssen, ohne daß in der Kürze der Zeit ein anderer seinen Part hätte übernehmen können, war Jörg R. Bergmann aus persönlichen Gründen während der Konferenztagen verhindert, konnte dann später jedoch zu unserem Bedauern auch keinen Beitrag mehr zu diesen Konferenzakten beisteuern. Gebhard Rusch und Peter Fuchs, die plötzlich erkrankt waren, und Gisbert Fanselow, der durch dringende dienstliche Verpflichtungen an einer Reise nach Essen gehindert wurde, stellten ihre Vortragstexte freundlicherweise für diese Dokumentation der Konferenz zur Verfügung.

Sieht man einmal von den erheblich überarbeiteten und deutlich länger gewordenen Texten von Dietmar Todt (nun in Koautorenschaft mit Silke Kipper) und Wolfgang Ludwig Schneider ab und berücksichtigt man, daß die Beiträge von G. Rusch, G. Fanselow und P. Fuchs erst nachträglich eingereicht wurden, stellt der vorliegende Band eine genaue Dokumentation des Konferenzgeschehens dar. Diese umfaßt auch die Diskussionen. Aus einem Transkript der Aufzeichnung sämtlicher Diskussionen während der drei Konferenztagen hat der externe Mitveranstalter einen um Lesbarkeit bemühten Text gemacht, der die Lebendigkeit und Engagiertheit mündlicher Diskussionsbeiträge erhalten sollte. Die letzte Entscheidung über die Dokumentationsform behielten die Diskussionsteilnehmer, denen diese Fassung ihrer Redebeteiligungen zur Korrektur und Autorisierung vorgelegt worden ist.

Was zunächst die Extension einer Kommunikationswissenschaft angeht, so markieren die Vorträge und Diskussionsbeiträge von Loenhoff, Richter und Schmitz einerseits und die von Brosius, Rühl und Wagner andererseits eine Art Zwischenstand in einer seit Jahren beobachtbaren Entwicklung: Die Kommunikationswissenschaft Bonner Prägung, wie sie sich im Institut für Kommunikationsforschung und Phonetik der Universität Bonn unter der Leitung Gerold Ungeheuers entwickelt hat und an der Universität Essen fortgeführt wird, ging seit Anfang der 1960er Jahre stets von der strukturellen Einheit ihres Gegenstands „Kommunikation“ aus.² Darin wußte und weiß sie sich einig mit zahlreichen Richtungen und Vertretern der Soziologie, der Psychologie, der Sprachwissenschaft und der Semiotik, aber auch mit einigen Vertretern der früheren Zeitungswissenschaft und der Publizistik³.

Demgegenüber bildeten ausschließlich oder doch in erster Linie massenkommunikative Phänomene den Gegenstand der Zeitungswissenschaft wie auch der aus ihr hervorgegangenen Publizistik und Massenkommunikationsforschung. Erst die „Wiederentdeckung“ der direkten, unmittelbaren, ‘interpersonalen’ Kommunikation im

2) Vgl. etwa den im Herbst 1963 entstandenen „Grundriß einer Kommunikationswissenschaft“ Gerold Ungeheuers (Ungeheuer 1972; dort insbesondere S. 216, 223 f.) sowie dessen Ausführungen zum „Problemsystem der Kommunikationsforschung“ (Ungeheuer 1974: 13-16); aus anderer Perspektive ebenfalls: Helmut Richter „Zum kommunikationssoziologischen Inhalt des Medienbegriffs“ (Richter 1978).

3) Vgl. etwa Prakke (1968).

Konzept von der zwei- oder mehrstufigen Kommunikation⁴ führte zu der Einsicht, daß die Massenkommunikation in den Gesamtzusammenhang menschlicher Kommunikationsprozesse gestellt und unter dessen Berücksichtigung analysiert werden muß. Vor den sich daraus ergebenden Konsequenzen aber, der Erarbeitung eines umfassenden Kommunikationsbegriffs und der Etablierung einer allgemeinen Kommunikationswissenschaft, weicht man im Großen und Ganzen in zwei unterschiedliche Richtungen aus. Die einen verweigern sich der erforderlichen Begriffsarbeit und der damit verbundenen präzisierten Bestimmung ihres Untersuchungsgegenstandes, denn unter Zugrundelegung eines umfassenden Kommunikationsbegriffs sei „für die gegenwärtige Kommunikationswissenschaft ihr Name eigentlich zu groß, zu anspruchsvoll“⁵. Die anderen suchen zwar auf je unterschiedlichen Grundlagen zu einem umfassenden Kommunikationsbegriff zu gelangen und beanspruchen für die von ihnen betriebene Disziplin auch die allgemeine Bezeichnung „Kommunikationswissenschaft“, doch zugleich stützen sie in ihrer Forschungs- und Lehrpraxis die Auffassung ihres Fachverbandes, der Deutschen Gesellschaft für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft (DG PuK):

Im Zentrum des Fachs steht die indirekte, durch Massenmedien vermittelte, öffentliche Kommunikation. Die damit verbundenen Produktions-, Verarbeitungs- und Rezeptionsprozesse bilden den Mittelpunkt des Fachinteresses. [...] Der reinen interpersonalen Kommunikation wird im Fach als Basisphänomen und insoweit Beachtung geschenkt, als diese an öffentliche Kommunikationsprozesse gebunden ist.⁶

Auf diese Weise wird eine auf Phänomene der Massenkommunikation konzentrierte Kommunikationswissenschaft etabliert und strikt von einer Kommunikationswissenschaft getrennt, die weiterhin auch Phänomene interpersoneller Kommunikation und der Kommunikation in und zwischen Gruppen und Organisationen zu ihren Untersuchungsgegenständen zählt. Damit kopiert die wissenschaftliche Entwicklung im deutschsprachigen Raum tendenziell die traditionelle amerikanische Trennung zwischen *speech* oder *human communication* auf der einen und *mass communication* auf

-
- 4) Maletzke (1980: 84); für andere Darstellungen dieser Entwicklung vgl. Merten (1999: 424-463) und Schmidt/Zurstiege (2000: 24-31).
 - 5) Maletzke (1980: 85); dieselbe Formulierung findet sich in weitgehend ähnlichem Argumentationszusammenhang in Maletzke (1998: 19). — In seinem Buch von 1980 führt Maletzke die hier zitierte Stelle fort: „[...] zumal diese Bezeichnung im deutschen Universitätswesen auch von Fachrichtungen beansprucht wird, die mit ‘Kommunikationswissenschaft’, wie sie in der vorliegenden Untersuchung verstanden wird, nur wenig gemein haben“. In einer von Sorge um strenge Abgrenzung diktieren Fußnote hierzu heißt es dann weiter (Maletzke 1980: 89): „So gibt es z.B. an der Universität Bonn einen Lehrstuhl für Kommunikationswissenschaft [sic!] und Phonetik ohne jede direkte Beziehung zur ‘Kommunikationsforschung’ [sic!] im hier gemeinten Sinne.“.
 - 6) Deutsche Gesellschaft für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft (DG PuK; 2001: 3). Konform hiermit Kübler (1994: III-V, *passim*), Burkart (1995: 15-19, *passim*), Merten (1999: 101-109, 456-463), Schmidt/Zurstiege (2000: 144-150, 211-214). Aufschlußreich ist auch die Auswahl vorgestellter Werke in Holtz-Bacha/Kutsch (2002) und Methoden in Brosius/Koschel (2001).

der anderen Seite, dies ironischerweise aber zu einem Zeitpunkt, da in den USA längst die Gegenbewegung eingesetzt hat, die sich um eine Überwindung dieser künstlichen und unsachgemäßen Bifurkation bemüht.⁷ Auffälligerweise wird die Integrationsbewegung in den USA mitgetragen sowohl von Tony Atwater, dem ehemaligen Präsidenten der Association for Education in Journalism and Mass Communication, als auch von Gustav W. Friedrich, dem ehemaligen Präsidenten der Speech Communication Association.⁸

Es ist zu wünschen, daß der vorliegende Band der Kommunikationswissenschaft im deutschsprachigen Raum neue Anregungen und Anstöße zu geben vermag für die Fortsetzung der notwendigen Arbeit an ihren begrifflichen und theoretischen Grundlagen, damit sie sich vielleicht einen der amerikanischen Umwege in ihrer weiteren Entwicklung ersparen kann.

Die Konfrontation zweier (?) Kommunikationswissenschaften ist wahrlich nicht das Anliegen der Veranstalter gewesen; die Einleitung hier zu beenden würde ein *sentiment d'incomplétude* wohl nicht nur bei ihnen auslösen. Sollte sich nicht auch zusammenfassen lassen, was durch die Konferenz für den Kommunikationsbegriff gewonnen wurde? Skepsis und Widerstand gegen eine Funktionsbestimmung der Konferenz als Normierungsanstoß sind in den Diskussionen unüberhörbar gewesen. Es kann also an dieser Stelle nicht darum gehen, einen Definitionsvorschlag vorzulegen — sei es mit Insistieren auf Positionen der Veranstalter, sei es als kleinsten gemeinsamen Nenner des insgesamt Gebotenen.

Was sich immerhin — empirisch — als definitionsaffine Bilanz der Konferenz gewinnen ließ, sind die Dimensionen eines Variationsraums, in den die in den Beiträgen manifestierten aktuellen Verständnisse von Kommunikation eingeschrieben werden können. Hier im einzelnen maßgeblich gewesen zu sein scheinen die Dimensionen

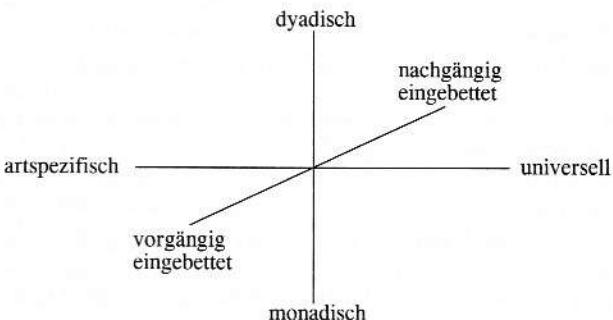
- 1) Dyadizität – Monadizität
- 2) Artspezifität – Universalität
- 3) vorgängige Einbettung – nachgängige Einbettung

Die adjektivisch ausgedrückten polaren Werte der Dimensionen seien als Einsetzung in den Kontext „Kommunikation ist ...“ zu lesen. Neben den polaren waren auch intermediäre Werte bzw. neutrale Positionen in Konferenzbeiträgen vertreten. Speziell schließt die Fokussierung einer der ‘Einbettungs’optionen die Anerkennung der anderen nicht aus.

Zu 1: Die Vorstellung, daß beim Kommunizieren zwei lediglich physisch unterscheidbar bleibende Individuen zu einer irreduziblen Einheit (Dyade) amalgamiert werden, steht in einem polaren Gegensatz zu der Auffassung, daß Kommunikation auf individuellen Prozessen beruht, die auf die mediale Objektivierung entsprechender Prozesse in anderen Individuen (Monaden) gerichtet sind.

7) Vgl. z.B. Casmir (1994) und Salwen/Stacks (1996).

8) Vgl. Salwen/Stacks (1996: xiii, 539-549).



Die traditionellere Alternative, ob ein Kommunikationskonzept eher die Produktions- oder die Rezeptionsseite der fraglichen Prozesse fokussiert, steht zu dieser ersten Dimension nicht im Verhältnis der Orthogonalität.

Zu 2: In der Frage, ob Kommunikation notwendig an humane Dispositionen gebunden ist, treten zum universellen Pol hin Tiere und Maschinen als präsumptive zusätzliche Protagonisten des Kommunikativen auf den Plan. Man darf bezweifeln, daß ein dyadisches Kommunikationskonzept namentlich bezüglich von maschinellen Protagonisten praktikabel ist, und damit die Orthogonalität der zweiten Dimension im Verhältnis zur ersten in Frage stellen. Allerdings sind technische "Medien", die mit der Botschaft identisch gesetzt werden, prinzipiell als Stifter von "irreduzibler Einheit" zwischen Nicht-mehr-Monaden vorstellbar.

Eine nicht-orthogonale, korrelierte Polarität zur zweiten Dimension ist eher traditionell zwischen den Polen 'notwendig intentional' und 'nicht notwendig intentional' aufgespannt. Hiermit wiederum verbindet sich die Frage nach dem Verhältnis von Kommunikation und Bewußtsein.

Zu 3: Sieht man als Kern von Kommunikationsprozessen die Generierung einer Botschaft unter Aktivierung des ganzen jeweils verfügbaren kognitiven Potentials der Monaden oder der Dyade an, wird sich die Frage nach der zugehörigen Peripherie stellen. Der Fokus kann hierbei auf einer vorgängigen Einbettung der Kommunikation, d.h. auf subvenienten Gegebenheiten (im weitesten Sinne sensumotorischer Art) oder auf einer nachgängigen Einbettung der Kommunikation, d.h. auf supervenienten Gegebenheiten (im weitesten Sinne kultureller Art) liegen.⁹

Diese Fokussierungsalternative ist offensichtlich korreliert mit den bekannteren Fragen nach dem Verhältnis von Makro- zu Mikroprozessen, wie in der neueren Systemtheorie thematisiert, bzw. nach dem Verhältnis der Kommunikation zur Spra-

⁹⁾ Zur Supervenienzdiskussion, in der es philosophisch an zentraler Stelle um die Möglichkeit eines 'nicht-reduktiven Materialismus' geht, siehe Kim (1994), weiter etwa auch Paull/Sider (1992). Zu einschlägigen Fragestellungen in der Linguistik und Kommunikationswissenschaft siehe Richter (1996, 1998).

che, auch nach der Leistung von Erkenntnissen über den Kommunikations- und Spracherwerb für die Erklärung von ausgebildeter Kommunikation und Sprache.

Wie zu sehen ist, betreffen die anlässlich der Konferenz extrahierten Dimensionen nicht die Essenz, sondern — immerhin weitgehend strittige — Akzidentien von Kommunikation — dies aber mit voller aristotelischer Dignität! Entschiedene Vertreter des Satzes „Kommunikation ist dyadisch“ werden sogar zu einer essentiellen Lesart tendieren (wodurch freilich die Frage nach dem Verhältnis der Explikationen der Begriffe ‘Kommunikation’ und ‘Interaktion’ zueinander virulent würde).

Jedenfalls hat sich der Variationsraum bei der Einordnung der Positionen von Vortragenden und Diskutierenden für uns als hinlänglich trennscharf erwiesen, um eines Schlüsselbegriffes würdig zu sein. Aus ziemlich naheliegenden Gründen sei es ganz den Lesenden überlassen, diesen Effekt zu überprüfen. Wir hoffen, auch sie kommen dabei zu der Erkenntnis, daß die Vielfalt der Positionen eine geordnete und nicht zuletzt eben deshalb diskursfähige gewesen ist und bleiben wird.

Literatur

- Brosius, Hans-Bernd / Koschel, Friederike
2001 *Methoden der empirischen Kommunikationsforschung. Eine Einführung*. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Burkart, Roland
1995 *Kommunikationswissenschaft. Grundlagen und Problemfelder. Umrisse einer interdisziplinären Sozialwissenschaft*. 2. Auflage. Wien, Köln, Weimar: Böhlau.
- Casmir, Fred L.
1994 [ed.] *Building Communication Theories: A Socio/Cultural Approach*. Hillsdale, New Jersey, Hove, UK: Lawrence Erlbaum.
- Deutsche Gesellschaft für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft (DG PuK)
2001 *Die Mediengesellschaft und ihre Wissenschaft. Herausforderungen für die Kommunikations- und Medienwissenschaft als akademische Disziplin*. München: DG PuK.
- Ehlich, Konrad
1996 „„Kommunikation“ – Aspekte einer Konzeptkarriere“. *Kommunikation in politischen und kulturellen Gemeinschaften. Stätten und Formen der Kommunikation im Altertum*. V. Hrsg. v. Gerhard Binder, Konrad Ehlich. Trier: Wissenschaftlicher Verlag, 257-283.
- Graumann, Carl Friedrich
1972 „Interaktion und Kommunikation“. *Sozialpsychologie*. 2. Halbband: *Forschungsbereiche* (Handbuch der Psychologie. 7.). Hrsg. v. Carl Friedrich Graumann. Göttingen: C. J. Hogrefe, 1109-1206.
- Holtz-Bacha, Christina / Kutsch, Arnulf
2002 [Hrsg.] *Schlüsselwerke für die Kommunikationswissenschaft*. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.

- Kim, Jaegwon
1994 "Concepts of Supervenience". *Philosophy and Phenomenological Research*. 45: 153-176.
- Krippendorf, Klaus
1990 "Der verschwundene Bote. Metaphern und Modelle der Kommunikation". *Medien und Kommunikation. Konstruktion von Wirklichkeit*. Studienbrief 3. Hrsg. v. Deutsches Institut für Fernstudien. Weinheim, Basel: Beltz, 11-50.
- Kübler, Hans-Dieter
1994 *Kommunikation und Massenkommunikation. Ein Studienbuch*. Münster: Lit.
- Luckmann, Thomas
1980 "Aspekte einer Theorie der Sozialkommunikation". *Lexikon der germanistischen Linguistik*. Hrsg. v. Hans Peter Althaus, Helmut Henne, Herbert E. Wiegand. 2., vollständig neubearbeitete und erweiterte Auflage. Tübingen: Niemeyer, 28-41.
- Maletzke, Gerhard
1980 *Kommunikationsforschung als empirische Sozialwissenschaft. Anmerkungen zur Situation und Problematik*. Berlin: Spiess.
1998 *Kommunikationswissenschaft im Überblick. Grundlagen, Probleme, Perspektiven*. Opladen, Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Merten, Klaus
1999 *Einführung in die Kommunikationswissenschaft. Band 1/1: Grundlagen der Kommunikationswissenschaft*. Münster, Hamburg, London: Lit.
- Newman, J. B.
1966 "A Rationale for a Definition of Communication". *Smith* (1966: 55-63).
- Paull, R. Cranston / Sider, Theodore R.
1992 "In Defense of Global Supervenience". *Philosophy and Phenomenological Research*. 52, 4: 833-854.
- Prakke, Henk
1968 *Kommunikation der Gesellschaft. Einführung in die funktionale Publizistik*. Münster: Regensberg.
- Richter, Helmut
1978 "Zum kommunikationssoziologischen Inhalt des Medienbegriffs". *Kongressberichte der 8. Jahrestagung der Gesellschaft für Angewandte Linguistik, GAL e.V., Mainz 1977. Band 6: Stilforschung und Rhetorik. Patholinguistik/Sprachtherapie. Sprecherziehung*. Hrsg. v. Wolfgang Kühlwein, Albert Raasch. Stuttgart: Hochschulverlag, 37-43.
1996 "Semantics and Grammar. A Relationship of Mutual Foundations?". *Theoretical Linguistics and Grammatical Description. Papers in Honour of Hans-Heinrich Lieb on the Occasion of His 60th Birthday*. Ed. by Robin Sackmann. Amsterdam, Philadelphia: Benjamins, 233-255.
1998 "Der Deduktionshintergrund der 'Botschaft': Situationstheorie und Welttheorie". *Perspektiven einer Kommunikationswissenschaft. Internationales Gerold Ungeheuer-Symposium, Essen 6.-8.7.1995*. Bd. 1. Hrsg. v. Dieter Krallmann, H. Walter Schmitz. Münster: Nodus Publikationen, 285-313.
- Salwen, Michael B. / Stacks, Don W.
1996 [eds.] *An Integrated Approach to Communication Theory and Research*. Mahwah, New Jersey: Lawrence Erlbaum.

- Schmidt, Siegfried J. / Zurstiege, Guido
2000 *Kommunikationswissenschaft. Was sie kann, was sie will*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt. (rowohlt's enzyklopädie.).
- Smith, Alfred G.
1966 [ed.] *Communication and Culture: Readings in the Codes of Human Interaction*. New York: Holt, Rinehart & Winston.
- Ungeheuer, Gerold
1972 "Grundriß einer Kommunikationswissenschaft". Nachgedruckt in: Gerold Ungeheuer: *Sprache und Kommunikation*. 2., erweiterte Auflage. Hamburg: Buske, 213-259.
1974 "Kommunikationssemantik: Skizze eines Problemfeldes". *Zeitschrift für germanistische Linguistik*. 2,1: 1-24.
- Weingarten, Rüdiger
1990 [Hrsg.] *Information ohne Kommunikation? Die Loslösung der Sprache vom Sprecher*. Frankfurt: Fischer.